

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 2 (1920)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 14.40, jährlich Fr. 22.00. Bei der Post bestellbar. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Chommen, Kirchenstrasse 42, Zürich / Telefon Selnau 1248. Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse No. 1814. Telefon 61. Postfachkonto VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Normalzeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Restamen per Zeile Fr. 2.50. Schriftführer 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Inseratenabschluss: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncenannahme: Orell Füssli-Annoncen Zürich, Bahnhofstrasse No. 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Fr. 28

Aarau, 10. Juli 1920

II. Jahrgang

### Im neuen Geiste.

I.

Als ich vor Jahren, vom Westen kommend, die Straßen der Stadt Zug durchwanderte und dort an exponierten Höhenrändern und Gartenanlagen in der Dämmerung zum erstenmale die Mahnung las „Schonet die Jugend“, da war ich geneigt, den barmherzigen Spruch für einen Ausfluss humanitären Wohlwollens zu halten und den Einwohnern des schönen Städtchens ihre tonante Aufschrei über mich zu nehmen. Später aber, als ich auch an anderen Orten Solche in ähnlichen Worten gehört wurde, den Zeitkritikern der Erde ihre Vorfahren nicht wissenschaftlich zu ermahnen, da hat ich im Geiste den Weg zum neuen Geiste gefunden, das ich im Begriffe war, meinen Anruf, und löste im Herzen den Menschheitsgeist von der Bewohnerschaft der Schönheitsgegenden Gauen. Meistlich zu jungfräulich und zu schön, die Worte für das Handeln nehmend. „Denn“, sagte ich mir nach erregter reiflicher Reflexion, „wenn die Bewohner alle so menschenfreundlich getimt wären, dann brauchte es ja keiner Mahnung nicht, um die Zeitkritik vor Überlebensgefahr zu schützen.“

Dann, als mein Auge sich an den Anblick der unermesslichen Arbeitsleistungen, zu denen die Frau in Mittel-Europa angehalten wird, allmählich mit schauernden Jägern zu gewöhnen begann, fing ich an, mich Plakaten auszuliegen, von denen herab in Kapitänschrift mit der Mahnung: „Schonet die Frauen!“ entgegengelesen wurde. „Aber mein lieber Herr! Was hat sich jetzt seinen solchen Barmherzigkeitsappell erlauben können.“ (Selbst nicht in Frauenheft.) Wie gerne möchte ich annehmen, das ein solcher Appell als überflüssig betrachtet werden müßte, wo doch jedermann von innen heraus in diesem Sinne beehrt wird, wenn die unbedenklichen Tadeln auf Schritt und Tritt nicht gegenständig darüber berichten. Das der männliche Teil des Geschlechtes dabei kein unbedenkliches Bedenken auszusprechen pflegt — von der Erwägung nämlich, das ein seiner Überlebensbedürfnis erlegendes Tier durch Neuland erlegt werden müßte, während eine ihren Annehmlichkeiten erziehende Frau (durch Heirat) billiger zu haben wäre — ist wohl als ausgeschlossen zu betrachten; es muß als eine durch jahrelangen Gebrauch sanktionierte Unsitte sein, die an die Frau, die physisch zartere Hälfte des Menschengeschlechtes, so harte Anforderungen zu stellen gestattet. Man braucht ja nicht die Meinung der westlichen Welt zu teilen, die vom großen Teil der Ansicht behält, das der Frau keinerlei physische Anstrengung auferlegt werden dürfte. Jede Lebensübung erfüllt sich nur durch Übung, durch Anwendung und selbst durch Kampf mit Hindernissen, deren Überwindung ebenfalls führt und verdient, wo beherrschte Überanstrengung schmerzhaft, kräftevoll, verunsichert und list. Diese Behauptung führt zu dem Schluß, das diejenigen dem physischen, psychischen und moralischen Gehalt der Frau keine fördernde Gefälligkeit erweisen, die da behaupten, das deren Schönheit und Würde nur geschützt werden könne durch gänzliche Entziehung von körperlicher Arbeit. Im Gegenteil: Frauenarbeit ist so unentbehrlich wie Männerarbeit zum Gelingen des menschlichen Geschlechtes, wenn ihr zur Erfüllung bestimmter Zwecke und mit Rücksicht auf bestimmte passende Begabungen zugeführt wird.

Wenn aber, wie in Mitteleuropa, die Maxime so weit getrieben wird, das man der Frau unterschiedslos alle Arbeiten zumutet, selbst solche, die der Mann zu übernehmen und zu beschwerlich findet, dann ist es Zeit, sich

die Frage vorzulegen, auf welche Weise der Menschengeit durch Überlebens- und Erhaltung seiner besten Kräfte gebiert werden soll. Denn das die gegenwärtige Stellung der Frau in Mitteleuropa eine widerwärtige, weil schädliche ist, wird niemand mit gesundem Verstand bestreiten wollen.

Es sollte, so wie es Männer, Frauen und Kinder gibt, auch Männer- und Frauen-, ja in gewissen Sinne auch nach Frauen- — Kinderarbeit geben, wenn die allgemeine Menschheit intelligenter sich je ernstlich die Aufgabe gestellt hätte, die Erfüllung unseres Lebenszweckes, und daher auch unserer Lebensfunktionen, wie Arbeit und Erholung, in rationelle Erzeugung zu ziehen. Es hätte sich längst erweisen müssen, das zur wirksamen Erreichung der Kulturarbeit die Arbeit der Frau ebenso wie die des Mannes, differenziert, d. h. ihrer Beschäftigung (wenn nicht Neigung) entsprechend angepaßt werden müßte. Wenn es aber der Frau der Frau sein soll, nicht nur das Hauswesen zu führen, der Kindererziehung in allen ihren Phasen zu obliegen, die Familienführung zu beherbergen, dem Manne das Leben zu verschönern und zu erleichtern, und dazu noch zum Erwerb des Lebensnotwendigen beizutragen, dann muß gesagt werden, das der Begriff der Frauenarbeit wie zu weit und allumfassend verflochten ist. Während die männliche Arbeit bei der kategorischen Forderung des Selbstunterhaltens und darunter angeordnet ist, scheint es für die dienende Frau eine Grenzlinie ihrer Betätigung zu geben. Es wird ihr einfach gesagt: „Hier hören auf, zu arbeiten, wenn wir fertig sind.“ Hier hört man aber nie, oder hat jemand wirklich eine Hausfrau gesehen, die „fertig“ war? Ich nicht. Ich habe vielmehr Frauen gekannt, die den Schlaf für einen Luxus hielten, den sich der gewöhnliche Mensch eigentlich nicht gönnen sollte, und die dieser Maxime nachzuleben geneigt gewesen wären, wenn die Natur, die so viel vernünftiger ist, als der Mensch, nicht ihr ehernes Wolo eingeleitet und die vergeblich mit Schrein begabte Struktur nach einem Übermaß von Arbeitsleistung auf die Erde und auf den Rücken gesenken hätte. Der Schlaf ist aber auch alles, was man der Frau (allerdings mit Einschränkungen) zugestehen darf. Von einer Erholung der Art, von Wiederersatz der Energien, von einem bewußten Genus der Ruhe, der Freiheit und der Schönheit ist keine Rede, ja, es gibt Leute, die zu solchen sich getrauen, wenn von diesen Begriffen als Naturnotwendigkeiten gesprochen wird. Darin find uns die Engländer, wie in allen hygienischen und familiären Lebensbedingungen, voraus. „Wer sich keinen Feiertag gestatten kann, der muß sich eine Krankheit gefallen lassen,“ sagen sie mit großer Treffsicherheit. Wer da sagt, er habe keine Zeit zum Mühen, den befehlt die Natur eines Besseren. Wer nur langsam sehen sich solche Belohnungen in gesunde Gewohnheiten um, und wenn der Schlaf durch die Natur und der Feiertag durch religiöse Vorschriften erzwungen wird, so gibt es mit Bezug auf Gesundheit der Hälfte keinen äußeren Zwang, und wenn der Mann nicht mehr weiter kann, wenn er erschöpft ist (männlich auch schon früher), so schiebt er seine Last auf die zu meist langmütigen Schultern der Frau. Dieser ist von Klein an eingeführt, es sei ihr Beruf, unmögliche Bürden zu tragen und nicht nach Rechten zu fragen, die aus der Erfüllung von Pflichten in der Regel sich ergeben sollten.

Wogu braucht die Frau zum Beispiel politische Rechte? Um dem Manne gleichgestellt zu sein? Wie ist nicht? Ist die Frau nicht ein vom Manne verschiedenes angelegtes Geschlecht? Gewiß; sie ist zarter und schwächer,

aber gebaut als der Mann, und sollte daher im Wettkampf um den Lebensgenuß beschränkt und privilegiert sein, wenn ihr der physische Widerstand nicht ohne Anstrengung den Rang ablaufen soll. In England, dem Lande des Wohlgefühls, werden vor dem Wettkampfe die Jünglinge durch die Akrobatischen mit Weigewichten beschwert, auf das alle Pferde für das Rennen gleich belastet erscheinen. Genau begreift man dort, das die Frau, als die mildere Stärke, im Wettkampf des Lebens mit gewissen Vorrechten ausgestattet sein müsse, wenn sie im Wettbewerb mit der robusteren Männerhälfte die gleichen Chancen mit dieser haben solle.

Daher konnte man auch in England Gegner des Frauenstimmrechts sein, wenn man annahm, das die Frau im Jutah zu ihren gesellschaftlichen Privilegien nicht auch noch die vollständige politische Gleichberechtigung zu beanspruchen berechtigt wäre. In Mitteleuropa aber ist das anders. Hier tritt die Unterordnung der Frau zu augenfällig zu Tage, das man sie ermuntern muß, zum mindesten auf dem Grundweg völliger Gleichberechtigung mit dem Manne zu bestehen.

Ein Mann mag mit Erfolg unter Umständen gegen thermische Zumutungen Protest zu erheben. Eine Frau nur selten, woher es auch kommen mag, das z. B. mechanische Verrichtungen, welche der Frau die hauswirtschaftliche Arbeit erleichtern sollen, nur langsam zur Verwendung kommen. Sie sind zu kostspielig, und es gehört ja zu den bemerkenswerten Verpflichtungen des weiblichen Berufes, zu sparen, also zu sparen, mit Ausnahme ihrer Kräfte. Was Wunder, das die Hausfrau zu einem von den vier Wänden ihrer Behausung in Ansehung genommenen, und von diesen beschränkten Werten geworden ist. Braucht sie nicht vor allem Erweiterung ihres Gesichtskreises, der Entlohnung aller ihrer Verpflichtungen und dadurch ihrer Gesundheit, Kraft und gesellschaftlichen Ansehens? Schonet die Frauen! Wenn ihr das fest steht, und mächtig, das sie auch ein gesundes, sicheres und rationales Geschlecht gebären und erziehen soll. Aber wie? Ist denn ein anderes, als das heutige Leben möglich? Die Hausarbeiten müssen doch gemacht werden! Sollen wir Männer sie viellecht machen? — Gemach, ihr Herren, die Quellen der Kultur sind noch nicht erschöpft. Es ist ein anderes Leben möglich, und zwar durch die Anwendung des Solidaritätsprinzips auf die Wirtschaft der Großfamilie, der einzigen Pflanzstätte des kommenden Übermenschen.

Das aber verlangt klare Herzen und klare Geister; ein erleuchtetes Wohlwollensgefühl, wie sich Robert Owen, der größte Erzieher der Welt, ausdrikt, das da begriff, wie sehr der menschliche Charakter das Resultat seiner Umwelt ist, und das dies zuerst umgeformt werden muß, wenn die individuellen Charaktere besser werden sollen. Wodurch noch des weitern zu sprechen sein wird.

### An die Schweizer Männer!

Die internationale Männerliga für das Frauenstimmrecht richtet an die Presse unseres Landes ein öffentliches Schreiben, in dem sie unter anderem folgendes ausführt:

Wir find unzufrieden mit der Tatsache, das die Schweizer Frauen das politische Stimmrecht noch immer nicht haben. In keinem der vielen Länder, die das Frauenstimmrecht besitzen, und manche haben es seit 2-5 Jahrzehnten, hat dieses irgendwelche böse Folgen gehabt, weder soziale, noch politische, noch religiöse. Ganz

im Gegenteil: überall sind die Folgen segensreich für das Wohl der Menschheit und für die eintrachtige, nutzbringende Zusammenarbeit der Geschlechter. Während die Gegner des Frauenstimmrechts lediglich theoretische Einwendungen vorzubringen vermögen, können dieselben Anhänger sich auf zahlreiche bewährte Tatsachen stützen, die die günstigen Wirkungen klar beweisen. Angesichts dieses Umstandes gestalten wir uns den Ausdruck der Hoffnung, das die Schweiz — die älteste Republik Europas, das Stützglied der geistigen Elite der ganzen Kulturwelt — nicht mehr lange zögern werde, ihr Frauenwelt durch Gewährung des Stimmrechts volle Gleichberechtigung widerfahren zu lassen. Darum sollte jedermanns Mutter, Gattin, Tochter oder Schwester die selben Rechte haben wie jedermanns Vater, Gatte, Sohn oder Bruder?

Und dann: die Männer können durch das politische Stimmrecht der Frauen absolut nichts verlieren, dagegen sehr viel gewinnen in geistiger, sittlicher und sozialer Hinsicht. Wir empfehlen daher den Schweizern in aller Eile zu erwägen, sich zur Förderung des Frauenstimmrechts zusammenzutun. Diese Empfehlung beruht auf der reichen Erfahrung der Unterzeichneten.

Delegation der Internationalen Männerliga für Frauenstimmrecht:  
Oberst Mansfeld (Schweizer Männerliga); Raafoff (Englische Männerliga); Leopold Kallher (Ungarische Männerliga).

### Fortschritt des Frauenstimmrechts seit 1913.

Nach authentischen Berichten am Frauenkongress in Gené aufgenommen.

**Österreich.**  
(Berichterstatterin Frau Ballisthof.) Frauen haben seit November 1918 gleiches Stimm- und Wahlrecht wie die Männer. Stimmrecht mit dem 21. Lebensjahr. 2 Millionen Frauen (auf 6 Millionen Einwohner) wählten zum erstenmal im Januar 1919. Jetzt acht Frauen M. P. (Mitglieder des Parlaments). Gemeinderatungen in Wien 22, in ganz Österreich ca. 126, darunter eine Vizebürgermeisterin. Verfassung ist noch nicht fertig; alle Parteien sind aber für Beibehaltung des Frauenstimmrechts.

**Deutschland.**  
(Berichterstatterin Frau Marie Stritt.) Frauen haben seit November 1918 gleiches Stimm- und Wahlrecht wie die Männer. Stimmrecht mit 20 Jahren. 21 Millionen Frauen wählten zum erstenmal am 19. Januar 1919. Jetzt 37, dann 39 M. P. (Nationalversammlung). 155 M. P. in den Bundesstaaten; 4000 Gemeinde- und Stadträtinnen 30 Frauen im neuen Reichstag.

**Ungarn.**  
(Berichterstatterin Frau Rozsa Schwimmer.) Frauen besitzen Stimm- und Wahlrecht während, nicht durch die Revolution. Im November 1918 unter dem Bolschewikregiment erhielten es erst die Volksgewählten, jetzt alle Männer müssen 21 Jahre, Frauen 24 Jahre alt sein und dazu leben und scheiden können, was von den Männern nicht verlangt wird. Eine Frau wurde gewählt in einer Nachwahl. Gegenwärtig noch kein Gemeindestimmrecht für Männer und Frauen, weil Chaos in Ungarn. Landesgrenzen unbestimmt. Noch keine Verfassung, darum fürcht, das Frauenstimmrecht wieder zu verlieren.

schaut in die Gesichter aller Vorübergehenden und betrachtet die Platzüber auf den Frauen und Männern, aber das kommt sie immer näher, und bedenkt, es ist, als ob der Galgen selbst durch die weinachtlichen Straßen auf sie zugehe. Soll ich Ihnen befehlen, ich, der ich alles weiß, soll ich Ihnen sagen, wo Sie das Geld finden können?

„Um welchen Preis?“ fragte Marie. „Ich bitte Ihnen den Dienst als Weihnachtsgebet an“, sagte der Fremde. Marie konnte ein Lächeln des bitteren Triumphes nicht unterdrücken. „Nein“, sagte er, „ich will nichts aus Ihnen Händen nehmen; wenn ich an Verdurben wäre und Ihre Hand reichte mir den Becher, ich würde den Mund finden, ihn zurückzuweisen. Es mag aberglaublich klingen, aber ich will mich diesen Weg nicht überantworten.“

„Ich habe nicht gegen Rene auf dem Totenbette einzumachen“, bemerkte der Gast. „Wohin Sie nicht an Ihre Wirklichkeit glauben?“ rief Marie.

„Das sage ich nicht“, gab der andere zurück. „Aber ich betrachte diese Dinge von einer anderen Seite und mein das Leben zu Ende ist, verzehrt mein Interesse an ihm. Der Mensch hat mir, so lange er lebt, gegeben, hat schwarze Dinge mit den Farben der Religion gefärbt oder Unkraut in das Weizenfeld gesät wie Sie, indem er im Kampf mit seinen Tieren unterworfen. Wenn er nun seiner Befreiung sich nähert, kann er mir noch einen Dienst leisten — wenn er bereit, sich selbst nicht und die Menschheit unter meinen überlebenden Anhängern mit Vertrauen und Hoffnung erfüllt. Ich bin kein so harter Herr, verurteile Sie es nur mit mir! Nehmen Sie meine Hilfe an. Denken Sie im Leben nur an sich selbst, wie Sie es

### Feuilleton.

#### Marchheim.

Von Robert Louis Stevenson. — Aus dem Englischen überseht von Helene Schu-Riel.

Wie er so das, geschäftlich und trübselig zugleich, trat er plötzlich zusammen und sprang nach auf. Gläser und Glühbirne durchguckten ihn, das Wollström ihm zum Herzen und von Schaudern durchwühlt, stand er wie erstarrt. Ein Schritt kam langsam und ruhig die Stiege hinauf, eine Hand legte sich plötzlich auf die Klinke, der Besucher kniete und die Türe ging auf. Die Angst hielt Marie wie in einem Schraubstock. Was er zu erwarten hatte, ahnte er nicht — ob der Ermordete hereintritt über die Türe der menschlichen Gesellschaft oder ob er durch die Türe hinaus in die freie Welt, um ihn dann dem Galgen zu überliefern. Als aber ein Schritt in der gedimmten Türe erschien, im Zimmer herumtauchte, ihm sah, nicht wie in freundlichem Gernaken lächelte, um sich dann wieder zurückzuziehen und die Türe hinter sich zu schließen, wie ich seine Angst in einem heiligen Schrei. Da lehrte der Besucher zurück.

„Geben Sie mich gerufen?“ fragte er liebenswürdig, hat ein und schloß die Türe hinter sich. Marie stand und schaute ihn an mit der besten gespannten Kraft feiner Augen. Wieviel war ein Rest über ihnen, denn die Gestalt des Angekommenen schien sich zu verändern und zu vergrößern wie die der Götter im ausendenden Fernenlicht des Lebens; manchmal glaubte er ihn zu erkennen; manchmal schien es ihm, als ob er ihm selbst ähnlich sei, und immerzu lag wie ein Bild lebendigen Entstehens in seiner Brust die Überzeugung,

das dieses Wesen nicht von der Erde und nicht von Gott sei. Und doch hatte er einen methodischen Ausdruck von Gewissenhaftigkeit, wie er dasam und Marie sich fassend ansetzte und als er hinzugabte: „Sie suchen das Geld, nicht wahr?“ geschah es im Ton der alltäglichen Höflichkeit.

Marie antwortete nicht. „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen“, fing der andere wieder an, „das das Dienstmädchen in den Liebesbriefen alles so oft verlassen hat und bald hier sein wird. Wenn Herr Marchheim in diesem Hause gefunden wird, brauche ich ihm wohl die Folgen nicht näher zu beschreiben.“

„Sie kennen mich?“ rief der Mörder.

Der Gast lächelte. „Sie sind seit langem mein besonderer Liebhaber“, sagte er. „Ich beobachte Sie seit Jahren und habe oft verurteilt, Ihnen zu helfen.“

„Wer sind Sie?“ rief Marie. „Der Teufel!“

„Wer ich bin, gab der andere zurück, kann den Dienten nicht ich Ihnen selbst mitteilen.“ „Doch“, rief Marie, „doch. Von Ihnen laufe ich mir nicht helfen, nein, niemals, von Ihnen nicht. Sie kennen mich noch nicht, Gott sei Dank, Sie kennen mich noch nicht!“

„Ich kenne Sie“, erwiderte der Besucher mit einer Art freundlicher Strenge oder vielmehr Festigkeit. „Ich kenne Sie durch und durch.“

„Mich kennen!“ rief Marie. „Wer kennt mich? Mein Leben ist nur eine Karikatur und Verleumdung meines wahren Wesens. Ich habe mein Leben lang meine Natur betrogen, alle Menschen tun das, alle Menschen find besser als diese Verleumdung, die um sie herumwacht und sie erschließt. Jeder wird vom Leben gezwungen wie

einer, den Räuber gefangen und, in einen Mantel verwickelt, weggeschleppt haben. Wenn Sie Herr über sich wären, wenn man ihr wirkliches Gesicht sehen könnte, dann wären Sie durchsichtiger, dann würden Sie als Sie sehen und Heilige befehlen. Ich bin schlechter als die meisten anderen; ich bin mit schwerer Schuld belastet; meine Entschuldigungen sind mir und Gott bekannt, aber wenn mir Zeit bliebe, könnte ich meine wahre Gestalt zeigen.“

„Mir?“ fragte der Fremde. „Wenn vor allem, das der andere zurück. Ich habe Sie für intelligent gehalten. Ich dachte, wenn Sie mich erpörten, würden Sie in den Herzen lesen können. Und doch erlösen Sie sich, mich nach meinen Handlungen zu beurteilen.“ Bedenken Sie, nach meinen Handlungen! Ich bin geboren und habe gelebt in einem Lande von Mienen; Mienen haben mich bei den Händen gehalten, sie meine Mutter mich geboren — die Mienen der äußeren Umstände. Und Sie wollen mich nach meinen Handlungen beurteilen! Können Sie denn nicht in mich hineinsehen? Können Sie nicht begreifen, das ich das Beste hätte? Können Sie nicht in mir die heilige Handchrift des Gewissens erkennen, die niemals durch menschliche Sophisterei entleert oder verstoßt werden wird, obwohl sie oft übersehen wurde? Können Sie nicht sehen, das ich etwas bin, was sicherlich so allgemein ist wie die Menschheit — ein Sünder gegen meinen Willen?“

„All das ist sehr geschickt ausgedrückt“, war die Antwort, „aber es geht mich nichts an. Die folgerichtigsten Erwägungen gehören nicht in mein Gebiet und ich kenne mich nicht in geringsten davon, welcher Antrieb Sie hingerufen hat, wenn Sie nur in der rechten Richtung angezogen worden sind. Aber die Zeit fliehet, das Dienstmädchen wird aufgehoben, sie geht langsam, sie



Rantone.

Paris.

Die Wahlen im Lebensmittellager, die auch in un-

Der Bauernleiter ist hier noch immer nicht zum

Volksliste. Der Stadtrat stellt den Antrag, die 1918

Nachrichte zum Schweizer Frauenkongress.

In der 'Menschheit', dem Organ des Bundes für

Weitere unten heißt es: ... Man kamnte auf dem

Wie leben nicht ein, weshalb wir die Auslegungen

Welche Charakterköpfe der deutschen Literatur

Caroline Böhmer.

Wenn in irgend einer Zeit die Frauen am geistigen

Caroline Böhmer wurde am 2. September 1763

immer wieder verjüngen sich. So schreibt sie an ihre

möchten wir bemerken: Der internationale Verband für

Sieer Dr. Broda ist enttäuscht, daß die Erfolge der

Die 'Internationale Frauenliga für Frieden und

Aus dem Bädererland.

Es ist an der Zeit, daß wir uns auch einmal

Es gibt Mut und Kraft, zu vernehmen, wie die

Vieleicht interessiert es die Lesenden unseres

1. Drei Vorträge von Frau Dr. S. Alexander-Wafer

2. Vortrag von Dir. Tobler, Hof-Oberarzt ('Ueber

3. Zwei Vorträge von Hrn. Alice Adler, Lehrerin

4. Erster Kurs, anschließend an obige Vorträge

5. Zweiter Kurs (Selbstanfertigung von Kinder-

immer wieder verjüngen sich. So schreibt sie an ihre

Da ist immer die Rede von schwachen Stunden

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen

Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen

Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen

Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen

Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792

Caroline blieb nicht lange in dem entlegenen

Schon 1788 wurde sie Witwe. Als sie sich 1792

6. Zwei Vorträge von Herrn Dr. Tobler: Ueber

7. Öttersberger Abend von Prof. Dr. Eilber Ober-

8. Ueber Selma Geisler.

9. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

10. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

11. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

12. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

13. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

14. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

15. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

16. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

17. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

18. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

19. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

20. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

21. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

22. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

23. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

24. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

25. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

26. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

27. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

28. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

29. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

30. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

31. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

32. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

33. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

34. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

35. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

36. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

37. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

38. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

39. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

40. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

41. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

42. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

43. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

44. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

45. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

46. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

47. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

48. Ueber die beiden Kurze schlossen sich zwei sehr gut

Wissen aller Frauen zum Ausdruck brachte, das Wert

Der Bund deutscher Frauenvereine hatte mit diesen

Heute wird es Pflicht, die durch den Krieg

Die Arbeit um die Befähigung der Arbeiter

Aus der Frauenbewegung des Auslands.

Die Frauenvereine deutscher Junge in Brasilien

Uns Menschen von 1920, die wir in der Zeit

Caroline erlebte den schwersten Schicksalsschlag





